

Die „Volksmacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Braunstr. 5/6,  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,  
pro Mode 20 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7249.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Markbargbiete.  
Organ für die werkschätigende Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren  
beruht für die einseitige  
Zeitung oder deren Haupt-  
20 Pfennige, für Besätze und  
Veranstaltungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Samstag 10 Uhr in der  
Expedition abgeben werden.

Nr. 302.

Dienstag, den 28. December 1897.

8. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Zu den nächsten Reichstagswahlen

gibt uns ein schlesischer Genosse einige sehr beherzigenswerthe Winke für die nunmehr mit aller Kraft zu unternehmende Agitation in weiteren Kreisen. Er schreibt uns:

Allenhalben rüsten sich die Wähler; die Parteien stellen ihre Candidaten auf, und wenn auch die Socialdemokratie mit dieser Arbeit nun fast fertig ist, so sehen wir doch diesmal auch die bürgerlichen Parteien früher als sonst auf dem Plan. Man erkennt eben von allen Seiten den großen Werth gerade der nächsten Wahlen. So rückt denn auch für die größte Partei des deutschen Landes immer mehr die schwere Aufgabe, zu erhalten, was sie besitzt und Neues zu erringen. Eine schwere Aufgabe ist es, käuflich wir uns darüber nicht; wo Millionen in Rechnung kommen, wo eine Gesamtheit sich bewegen soll, wie sie noch nie seit Bestehen des Reiches eine Partei für sich gewann, da muß fleißige Arbeit geleistet werden, da müssen Tausende und Abertausende ihre Kraft und Zeit dem Niesenkampfe widmen.

Wie haben wir es denn so weit gebracht, daß wir heute die stärkste Partei sind? Worin lag unsere Kraft? Nicht allein in den Tausenden von Flugblättern, nicht in den Hunderten von Versammlungen, wenn diese auch oft viel Anhänger gewannen, manches langsam fühlende Herz in helle Begeisterung versetzten und dem Wahlkampf das Zupotente gaben. Aber auch dort, wo unsere Flugblätter beschlagnahmten, die Versammlungslocale uns abgetrieben wurden, auch dort haben wir uns mit Erfolg geschlagen. Weil wir neben diesen noch ein anderes Mittel haben zur Gewinnung von Anhängern, zur Ausbreitung unserer Ideen. Das ist die Agitation von Mund zu Mund, die Gewinnung durch das ungezwungene Gespräch.

Das schließt heran, so unbeachtet und unvermuthet, dringt in den Kreis der Leute die nie unsere Versammlungen besuchen, es kommt zu den Bankelstüchigen, die keine socialdemokratische Zeitung lesen, mit Eifer und zäher Geduld faßt es jene, die sonst dem öffentlichen Leben nur sehr geringes Interesse entgegen bringen, und die zwanglose Unterhaltung belehrt auch die, welche bei der einen oder anderen Handlung unserer Partei Anstoß genommen haben. Darum ist diese mündliche Agitation, die jede passende Gelegenheit ergreift, um dem gesteckten Ziele näher zu kommen, eine werthvolle Vorarbeit zur Gewinnung neuer Anhänger, wie sie in anderen Fällen die halb Gewonnenen bestärkt und entgeltlich zu uns führt.

Nicht rechthaberisch, nicht fanatisch, auch nicht die „Großen“ maßlos herunterreichend, wird der stille Werber für unsere Partei sein Gespräch führen. Nein, wenn er am Bierstisch sitzt, wenn er im Kreise der Kollegen sein Fröhlich einnimmt, wenn er seine Verwandten auf dem Lande besucht, auf dem Spaziergang begriffen ist, oder im Eisenbahnwagen steht, dann lenkt sich das Gespräch ja fast immer von selbst auf einzelne Vorkommnisse und auf die allgemeine Lage, wie wir es für unsere Debatte nicht besser wünschen können. Nur ein kurzer Hinweis, eine Erinnerung, eine genaue Schilderung der berührten Vorgänge, zunächst ohne jedes parteiische Urtheil, veranlassen dann in dem Zuhörer schon den gewünschten Erfolg hervorzubringen.

Ober brauchen wir den Vorgängen in Afrika unter Zeiß, Weßlan, Peters, Schröder, den Begnadigungen der Duellanten, der Brühewitz-Affäre, den Schießereien auf offener Straße (zuletzt in Danzig), dem Vorgang in Fuchsmühl, den Offenbarungen des Ledert-Süßow und Tausch-Prozesses, dem Schicksal Hammersteins noch viel hinzuzufügen? Müssen nicht die vielen, dem Rechtsinn der Bürger zumwiderlaufenden Urtheile der letzten Zeit, von dem Prozeß der Bergarbeiter in Dortmund bis zur Verurtheilung Lichtnechts auf Grund der „möglichen bösen Absicht“, in vielen Herzen den lebhaftesten Widerspruch wachen? Zeigt nicht selbst Bismard durch seine Charakterisirung der Conservativen als eigensüchtige Sireber, durch den Rerrath des Rückversicherung-Vereins mit Rußland uns genug schwache Punkte der Gegner. Auch er kann uns bei unserer Arbeit behilflich sein. Die pflücklichen Ministerwechsel, ohne daß die Volksvertretung dabei mitzusprechen hat, die Kundgebungen aus einflussreichen Kreisen unserer Gegner, auch sie können uns Mittel sein zur Begründung unserer Anschauungen. Das einzige, was wir allen diesen Vorgängen hinzuzufügen brauchen, ist die Frage: „Wer ist in allen diesen Angelegenheiten immer der Vertreter des Volkes gewesen?“ Nur die Socialdemokratie!

Es haben auch einige Volksparteiler, Freisinnige und Centrumsmänner den Standpunkt der ärmeren Klassen vertreten, wird man vielleicht einwenden. „Aber habt ihr noch nichts von der Vereinigung aller sog. „Ordnungs“-parteien gehört?“ werde ich antworten, „und hat schon jemals eine dieser Parteien es fertig gebracht, offen und ganz den Wahrer der Volksrechte dem Herrscher derselben vorzuziehen?“ Da mag dann jeder selbst nach seiner Erfahrung urtheilen, er wird finden, daß kein Mann, keine Partei so unbewegt und fest für die Rechte des Volkes eintrat, als die socialdemokratische.

Sie allein bietet uns deshalb auch volle Gewähr, daß sie in den kommenden Kämpfen das Recht des Volkes wahren wird. Und wie richtig ist das heute, wo immer schärfer sich der Gegensatz entwickelt zwischen den Vertretern einer parlamentarischen Regierung mit entziehender Theilnahme der Volksvertretung und jenen Plänen, die diese Rechte kürzen wollen. Wer vor Allem giebt die volle Gewähr für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Wahlrechts und wird am entschiedensten den neuen Lasten für Militär und Marine entgegengetreten? Die Socialdemokratie! Ruft ihnen ins Ohr, redet's ihnen ins Gewissen, wo ihr nur immer Gelegenheit findet.

Wer aber noch etwas thun will, der nehme seine „Volksmacht“, seine Arbeiterzeitung, ganz oder artikelweise, er gebe sie weiter, lasse die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens lesen, er verschänke die Rede unseres Abgeordneten und selbst die des Gegners. Es kommt täglich viel vor, das nur weiteren Kreisen unterbreitet zu werden braucht, um diese unserer Gesinnung näher zu bringen, um selbst den weniger Geneigten zum Anhänger unserer Ideen zu machen. Auch hierin haben wir bei der Reichstagswahl eine Auge tactik einzuschlagen. Nicht jeder, der unseren Bestrebungen anhängt, ist ein arbeitender, thätiger Genosse. Zu gewöhnlichen Zeiten sind wir uns: wer unserem Verein nicht angehört und die Arbeiterzeitung nicht liest, der braucht auch nicht zu wissen, was darin vorkommt. Zur Reichstagswahl hört das auf, da müssen wir mit weitem Herzen auch dem Indifferenten unsere

Nachrichten in erhöhtem Maße zugänglich machen, um ihn zu gewinnen, um ihn zu erhalten, und wenn erst die Wogen des Kampfes höher gehen, dann wird auch er von selbst, ohne Aufforderung ein stiller Mitarbeiter werden für die Sache des Volkes.

Nicht allein um die Gewinnung der Stimmen handelt es sich ja, auch nicht um den Sieg der zufällig durch das Vertrauen seiner Genossen als Candidat proclamirten Person, ein siegreicher Wahlkampf wird alle unsere Ziele näher rücken. Er wird nicht nur durch die vermehrte Zahl der Abgeordneten direct dem Volke nützen, auch mittelbar die Kampfesfreude heben, neues Leben bringen, den Muth der Schwachen erhöhen, manchen Abhängigen im Bewußtsein der vielen Gleichgesinnten emporheben und selbst die Regierung in ihren Maßnahmen beeinflussen, mag sie wollen oder nicht.

Zwei Millionen Stimmen! Was für Mühe gehört dazu, sie zu erringen! Aber wir wollen nicht eher ruhen, bis jeder von uns sich sagen kann, daß er einige wenige neue Anhänger dem großen Heere zugeführt hat.

Deutscher Arbeiter, sei eisefest! Nicht deine Führer können den Sieg an die rothe Fahne heften. Was wollen die wenigen Männer thun, wenn die Arbeit der Tausende fehlt, die allein große Massen gewinnen kann. Aber diese Arbeit wird auch dieses Mal nicht fehlen. Der deutsche Socialdemokrat wird mit unermüdlichem Eifer den Wahlkampf führen, der ihm nach heifer Mühe gute Früchte bringt. Darum frisch ans Werk, tüchtig gewirkt für den Besuch der Versammlungen, tüchtig mitgeholfen beim Austragen der Flugblätter, nach Kräften die Kriegskasse unterstützt, vor Allem aber auch fleißig bei der stillen, unbeachteten und doch so wirkungsvollen Agitation von Mund zu Mund.

Wer steht heute auf uns? Nicht mehr allein die großen Bruderparteien an des Landes Grenzen, nein, es ist Wahrheit geworden, daß die Arbeiter aller Culturenationen der Erde mit Spannung den Kämpfen der deutschen Socialdemokratie zuschauen. Der Genosse in Oesterreich, in Frankreich, in Amerika, er greift mit derselben Begierde zu den Nachrichten aus der deutschen Arbeiterpartei, wie der slowenische Proletar in seiner Zinkhütte, der russische Student und der italienische Landarbeiter.

Oder wollen wir dem Bürgerthum, wollen wir den Stumm und Limburg die Freude gönnen, daß wir stillstehen oder ganz zurückschreiten? Rimmernehr, deren Hohn schneidet uns ins Herz wie scharfe Messer. Darum fest an die Arbeit, von heute an, und wenn am Wahltag die Dräfte freuz und quer verlaufen, wie die Entscheidung des Volkes ausgefallen, wenn sie unseren Sieg verkünden, dann wird manch braver Genosse die Hand drücken dem Freunde, dem Weibe, dem Kinde und sagen: „Sie sind fleißig gewesen, die Brüder rings im Lande!“

### Zur Chinafrage.

Eine interessante Darstellung der englischen Politik in der Chinafrage giebt der Londoner Correspondent der „Beipz. Volkszeitung“. Er schreibt dem genannten Blatte:

„Man laan den Engländern nicht zumuthen, daß ihnen die Vorgänge in Kiautschau gleichgültig sind, ob schon Niemand soweit geht, zu behaupten, daß die „gepanzerte Faust“ dem gutmüthigen, aber geschäftlich schlauen John Bull

## Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Brachvogel.

Den Horizont begrenzt das unabsehbare Meer mit seinen flüsternden, tönenden Wogen. Links unter stark überhängendem Felsen gähnt eine tief sich verlindernde Höhle, deren Inneres matt rosig wiederleuchtet. — Es ist lange vor Beginn des Tages, die Sterne flimmern noch, Diana zieht langsam auf milchweißen Rossen im schwärzlichen Blau vorüber, Nereiden plätschern traumhaft singend, und aus dem Waldesdunkel rechts tritt Epaphus, der unförmliche Sohn Jupiters und der Io, der jüngere Bruder der Appollon. — Craff, der excedente Bakchus, klagt in ihm mit komischer Behmuth der kuschlichen Lura sein Leid, daß er, krüppelhaft geboren, in einsamen Wäldern bei Vär und Ubu leben muß, weder Liebe noch Ruhm erringen darf, die Mädchen vor ihm erschrecken und seine Zärtlichkeit verabscheuen, indeß Phobus-Appollon, sein Bruder, schon in, allgeliebt, verehrt und strahlend über den Erdkreis zieht, ihn zum Licht, zur Gluth, zum Leben zu wecken. Diana aber zieht schweigend vorüber und verflucht. Er wendet sich an Zeus, seinen Vater, an das Meer und die Himmlischen alle, sie schweigen.

Da, in blauem Iris leuchtend, hebt aus der Nuth sich Venus Anadromene, mit den süßen Schmelztonen der Doxavini, Venus, die Göttin der Schönheit selbst, begierig, an Apoll sich zu rächen, der ihre Liebe zu Mars dem Vulkan und den Göttern verrathen, kommt tröstend zu ihm. In dieser Höhle haite Phobus, erzählt sie, die schöne Clymene, des Königs Merops geraubte Gattin, Jahre lang schon verborgen mit Phaeon und den sieben Phaeonischen Jungfrauen, die er alle mit ihr gezeugt. Mächtig, wenn man glaube, er schlüfe im Meer, würde er hier bei Clymenen, am Tage aber

weiteren sich seine Kinder in den Strahlen seiner Herrlichkeit am Ufer des Meeres. Epaphus solle mit Phaeon und der ältesten Phaeonte (Fetonte), der helläugigen Phöbe, Bekanntheit machen und Ersteren überreden, seinen Vater Appollon zu bitten, ihm einen Tag den Sonnenwagen zu vertrauen. So werde der eigene Sohn den Vater verderben und ihre Schmach gelüht sein. — Sie verheißt ihm dafür Schönheit, ewige Jugend und die Liebe der besten Frauen. Epaphus schwört ihr Bundesgenossenschaft.

Es beginnt zu dämmern, der Gesang der erwachenden Heliaden, von denen Phobus scheidet, verschleucht Logrobia, die Amor bei Epaphus zurückläßt, der mit demselben ins Dunkel der Wälder sich birgt, um Appollons Kinder zu belauschen. Die Dunkelheit weicht. — Phobus-Apoll im glühenden Sonnenwagen erhebt sich im Osten und zieht mit tönendem Saitenspiele über die entzückte Welt.

Während Phöbe (die Caesari) das Lob des strahlenden Vaters singt und ihm opfert, Phaeon (der berühmte Vager) sich wünscht, des Vaters goldenes Reich zu theilen, nach Epaphus, und vor seiner widrigen Häßlichkeit entfliehen die Mädchen nach allen Seiten. Selbst Phaeon ist unwillig. Ein komisches Duett entspinnt sich, Phaeon, als Sohn Appollons, weiß Epaphus stolz zurück in das Dunkel der Wälder, Epaphus aber hänselt ihn, zweifelt seine Abkunft an, sagt, er wie seine Mutter seien nur von einem gemeinsamen Erdensohn betrogen. Wenn er des Helios Sprosse sei, so prange er nicht am Himmel, was lenke er nicht die goldenen Räder, fragt ihn, womit er denn seine stolze Geburt beweisen wolle, und reizt seine Eitelkeit, Ruhmsucht und Eigenliebe so, daß Phaeon schwört, seine Abkunft zu beweisen. Abenddämmerung zieht über die Scene und schließt den ersten Act. Mit dem Intermede begann nunmehr die eigentliche Festfeier.

In dem Tempel des Vaterlands, zu dem die Bühne sich verwandelt, zieht Apoll mit den Nufen, den Gracien und Horen. Pax, Fortuna, Pietas, Diligentia, Veritas und Fides umgeben den Altar, schmücken ihn mit Blumen, und Concordia — das Bild Karl Eugen's enthüllend, spricht unter rauschendem Beifall des Auditoriums das von Gung in Alexandrinern verfasste Festgedicht, an welches sich das Tanz-Divertissement Novores, von Deller componirt, anschließt, in dem die firenenhafte Entree und gar der große Veitris in seinem Kleide von himmelblauer Gaze und Goldstebel mit weißen Rosen so hübsch, daß die entzückten Ludwigsbürger vergaßen, wie er noch immer für sein sechsmonatliches Engagement 120,000 Gulden, also so ziemlich für jeden Sprung einen Florin bekam.

Kaum vom Intermede erholt, begann der Phaeonte zweiter Act im Innern der Grotte, die Appollons Liebe zu Clymenen und seinen Kindern deckt. Phobus findet seinen Sohn traurig, gedankenvoll allein. Er fragt, was ihm fehle, Phaeon schweigt.

Auf des Göttlichen Drängen offenbart er ihm aber, daß ihn ein Wunsch quäle, elend mache, ihm Apollo diesen erfüllen müsse, wenn er wahrhaftig ein Gott sei, wenn Phaeon glauben solle, der Sonnenlenker sei wirklich sein Vater.

Apollon, von den Zweifeln des Sohnes verlegt, dessen Angü und Schmerzen ergriffen, schwört bei dem Styx, Phaeon den geheimen Wunsch seiner Seele zu erfüllen, ihm zu beweisen, daß er Apoll und sein Erzeuger sei.

Die Erde bebte, die Gumeniden im Drakeln beantworteten der Schwur des Tagesfürsten.

Da stellt ihm Phaeon die Forderung: ihm einen Tag die Leitung des Sonnenwagens zu überlassen! — Unmöglich ist das Flehen des Vaters, den Wunsch zurückzunehmen, umsonst die Bitte, das Weinen, die Angst von Mutter und Schwestern, so weiche herzuweilen.





einer Gedenkstafel an der 'Kalten Aische' (Lassenstraße) und Wiederherstellung oder Erneuerung der Gedenkstafel an der Ballhauslaserne.

Als ein weiterer Schritt zur Lösung der sozialen Frage werden jetzt die Hülsenfrucht-Fleischwürste bezeichnet. Eine der Reclame bedürftige Confectionfabrik veranstaltete dieser Tage in Rattowitz eine Massenpreissprechung...

Der Stadtrat Wilhelm Geier ist gestern früh nach langem, schwerem Siechtum gestorben. Wilhelm Geier erreichte ein Alter von 67 Jahren.

Der Bau einer provisorischen Sternwarte auf der Bürgerwerderinsel ist projektiert. Nach dem Staatsbauetat sollen dieselben zwei Halbkugeln errichtet werden zur Aufstellung eines Refraktors...

Kellerbrand. Am 26. d. Mitts., Nachmittags gegen 2 Uhr, fiel in dem Lager der Droguenhandlung Siregauerplatz 13 (Ecke Friedrich-Wilhelmstraße) eine brennende Sicherheitslampe um...

Zwei gefährliche Taschendiebe wurden dieser Tage in Breslau dingfest gemacht. Der eine auf dem Märkischen Bahnhof, der andere, als er im Victoria-Theater abzuräumen suchte.

Einbrecher. In der Nacht zum 24. d. Mts. wurden einer Gemüthskrankin auf der Heilungsanstalt aus einem geschloßenen Logerraum 45 bis 60 Mark gestohlen.

Vermisst. Am 15. d. Mts. wurde ein Knabe Fritz Br. 12 J. in der sich aus der Wohnung seiner Eltern, Pöhlstraße 14, entfernt hat und bis jetzt nicht zurückgekehrt ist.

Unfälle. Ein Arbeiter fiel von einer Leiter und erlitt Verletzungen an Kopf und Brust. Ein anderer wurde von einem braunen carrirten Jackett getroffen.

Schlesien.

Der Auswand der Weigberger in Paradowitz (Schlesien) ist wie das 'Paradowitz Städtl.' mittheilt, beendigt. Dieselben haben, nachdem ihnen seitens der Arbeitgeber die Forderungen bewilligt worden sind, Ende voriger Woche die Arbeit wieder aufgenommen.

Soldberg, 26. December. Vier Menschen erstickt. Bei einem Stubenbrande, zu dem heute Morgen gegen 7 Uhr die Feuerwehr gerufen wurde, fand die Arbeiterfrau Beck mit drei ihrer Kinder, von denen das älteste 3, das mittlere 1 1/2, und das jüngste 6 Wochen alt war, den Tod durch Ersticken.

Königsbütte, 25. December. Scharlach und Diphtheritis. Diese Wälder unserer Kleinen, treten im nördlichen Stadttheil in äusserst bedauerlicher Weise auf. Die tödtliche Seuche fordert, der 'Königsb. Zig.' zufolge, fast auf jeder Straße ihre Opfer.

Sagan, 27. December. Als ein sprechendes Zeugnis für die eigenartige Sparamkeit unseres Eisenbahnstaats steht die neuerbaute Heberdachung des Bahnhofs auf dem Bahnhofsplatz in Sagan da. Die Heberdachung ist nämlich, so wird berichtet, in so bescheidenen Grenzen gehalten, daß nur die Hälfte der auf den Bahnhofsplatz mündenden Ausgänge des Empfangsgebäudes hat auch unter Dach kommen.

Vermischtes.

Ein Rechenexempel. Die Marine hat bekanntlich bis 1889 Veranschlagungen 727 Millionen. Geändert werden noch 997 Millionen. Die Ausgaben für marine Zwecke betragen demnach bei Annahme der Veranschlagung 1724 Millionen. Das sind märchenhafte Zahlen, deren Größe man sich nur mühsam zu vergegenwärtigen vermag.

jedem Tage 100 . 60 . 10 = 60,000 Zehnmarkstücke verpackte, so würde er doch 2873 1/2 Arbeitstage auf die Arbeit verwenden müssen. Das sind (ein Jahr zu 300 und den Monat zu 25 Arbeitstagen gerechnet) 9 Jahre 6 Monate 3 Wochen 5 Tage 6 Stunden 20 Minuten. In jeder Minute dieses langen Zeitraumes muß er hunderttausend Mark verpacken. Das giebt ein Bild. — Greifen wir zum Vantergeld. Ein Zehnmarkstück wiegt nur 1 Gramm, 2500 Mark machen somit ein Pfund, 250,000 Mark einen Centner aus.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. December. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über gegenseitige handelspolitische Zugeständnisse, welche nach einigen Blättermeldungen abgebrochen sein sollen, haben, wie die 'Nat. Zig.' von zuverlässiger Seite erfährt, eben erst begonnen und dauern noch fort.

Paris, 28. December. Der hiesige Criminalcommissar Paul Schulz verhaftete den seit langer Zeit hiesig verhafteten angeblichen Arzt Dr. Wolf aus Aachen im Augenblicke, als er auf dem Hauptpostamt lagende Briefe abholen wollte. Wolf hat in Inzeraten Frauen Rath und Behandlung in secreten Fällen an die zahlreich einlaufenden Briefe ließ er sich postlagernd senden. Eine große Anzahl Damen besserer Familien aus den verschiedensten Städten Rheinlands ist in die Sache verwickelt.

Paris, 27. December. Der Staatsanwalt im Panama-Prozesse führte seine Anklage heute zu Ende. Er zog die Anklage gegen Gailard, Rigault, Cailant und Bouer zurück und stellte gegen alle übrigen Angeklagten seine Strafanträge. Das Gutachten des neuen Sachverständigen über die Schrift in dem Vorderbau lautet entsprechend dem Gutachten der in dem Dreyfus-Prozesse vernommenen Experten, daher erscheint die Sache nicht erledigt. Es ist noch höchst fraglich, ob er vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird, wahrscheinlich kommt er wegen der die Armees beleidigenden Privatbriefe vor das Ehrengericht.

Landesamtliche Nachrichten.

Geburten. II. Rangirer Robert Jänich, ev. L. — Kaufmann Heinrich Jäger, ev. S. — Arbeiter Wilhelm Thoma's, ev. L. — Buchdruckerkunst Hermann Stache, ev. L. — Bahnarbeiter August Jochler, kath. S. — Arbeiter Paul Beiser, kath. S. — Arbeiter Johann Moresinet, kath. L. — Rangirer Otto Frubau, kath. S. — Schlosser Ernst Demmig, ev. S. — Schmied Carl Möbber, kath. L. — Schuhmacher Robert Hedwig, kath. S. — Arbeiter Carl Wolf, ev. L. — Portier Adolf Dimel, kath. S. — Kutcher Anton Walcher, kath. Sohn. — Volksschullehrer Wladimir Schenk, ev. S. — Schneidemeister Traugott Schauder, ev. L. — Büchsenmacher Josef Kusch, kath. S. — Bahnarbeiter Paul Göbel, kath. L. — Briefträger Josef Müller, kath. S. — Werkmeister Max Kluge, ev. L. — Keller Robert Fritsch, ev. L. — Früherer Schmied Ernst Kapelle, ev. Sohn.

Todesfälle. III. Friebe, L. des Rohrlegers Wilhelm Ritter, 3 Mon. — Schriftfeger Heinrich Doris aus Neulitz a. L., 25 J. — Schneiderin Agnes Köblich, 51 J. — Schlosserfrau Maria Schlenker, geb. Langner, 28 J. — Butterhändlerin Marie Stein, geb. Fretschel, 75 J. — Schriftfeger Otto Jäschke, 29 J. — Tischler Wilhelm Bach, 75 J. — Heilenausschmittin Louise Northheim, geb. Kiewer, 62 J. — Zimmermann Robert Dreyfus, 69 J. — Alfred, S. des Pflanzengemeinners Paul Schwinn, 4 M. — Schachmeister Matthias Dölle, aus Martinstadt O-S., 33 J. — Anna, L. des Tischlers Gustav Krause, 10 M.

Advertisement for 'Neustadt O.-S. Große Volks-Versammlung' on Sunday, Jan 2, 1898. Includes details about the location (Neustadt O.-S.), the program (songs, speeches, etc.), and the organizing committee (Der Einberafer, Arbeiter-Radfahrer-Verein, Sylvester-Kränzchen). Also features various local advertisements for clothing, books, and services.